

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Athenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:
die dreizehnpennige Kornprezelle oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Insertions-Kennzeichen
610 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt.“

Merseburg, den 28. October 1889.

Die Festlichkeiten in Athen.

Ueber den Einzug der Braut des griechischen Kronprinzen in Athen liegen jetzt genauere Berichte vor. Wir entnehmen denselben: Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Sophie hatten am Freitag Morgen 1/10 Uhr bei Korinth den Dampfer „Imperatrix“ verlassen. Der erste Empfang auf griechischem Boden geschah durch den König Georg, den Kronprinzen Konstantin, den Erzbischof, den Präfecten, den Bürgermeister etc. Am Landungsplatz hatte eine große Menschenmenge in nationaler Festkleidung, Mädchen in griechischer Volkstracht. Der Erzbischof hielt eine lange Anrede und sprach zum Schluß auf deutsch den Segen, dann griechisch zur Menge, die großen Enthusiasmus befandete. Die Kaiserin trug graue Seide, die Braut weiße ersepe de chine. Die Fahrt ging unter fortwährenden Rufen der Menge über die Landenge von Korinth zu Wagen nach Kalamaki, wo die Einschiffung an Bord der königlichen Yacht „Amphitrite“ erfolgte. Das Dejeuner nahm man an Bord ein. Dann folgte die dreihalbtagige Fahrt durch den Golf nach dem Piräus. Der Empfang verlief in großartigster Weise. Die vereinten Flotten Italiens, Rußlands, Englands, Dänemarks sandten der hohen Braut donnernde Grüße entgegen. An Bord kamen zur Begrüßung die Königin Olga von Griechenland und die fürstlichen Gäste. Dann wurde das Staatsboot bestiegen, die Anstalten vom Landungsplatz im Piräus bis zum Extrazug waren in großartiger Weise getroffen. Der Premierminister Tricupis mit dem Ministerium harrte am Landungsplatz, alle Gesandtschaften, alle Admirale fremder Flotten, die Fürstlichkeiten, die Behörden u. s. w. Natürlich hatten auch Ehrenwachen Aufstellung gefunden. Der Empfang war überwältigend schön und großartig. Die Königin von Griechenland und die Braut fuhren im vierspännigen offenen Wagen, daneben ritten der König und der Kronprinz; die Truppen standen auf der ganzen, langen, halbständigen Strecke vom Bahnhof bis zum Schloß unter Gewehr, Kavallerie, Infanterie, Artillerie. Die Menschen waren nicht zu zählen, es herrschte ungeheurer Enthusiasmus. Die allgemeine Stimmung ist die, daß alle Photographien, die von der Prinzessin nach Griechenland gekommen seien, keine die liebliche Annuth der Braut wiedergebe. Alle Welt war von ihrer Annuth und Bescheidenheit entzückt. Es war ein Ausbrausen unendlichen Jubels, als sie auf dem Balkon des Schloßes erschien. Die griechischen Zeitungen schreiben: Prinzessin Sophie regiere noch nicht das Land, aber Aller Herzen. Die Verbindung ist offenbar populär, sehr populär.

Am Sonnabend Nachmittag hat das deutsche Kaiserpaar den griechischen Boden betreten: Bald nach 2 Uhr lief das Geschwader auf der Rhede des Piräus ein. Das griechische

Königspaar, welches sich mittels Sonderzuges von Athen nach dem Piräus begeben hatte, fuhr in Begleitung des Prinzen von Wales, sowie des Kronprinzen von Griechenland auf einer Dampfbarke an Bord. Die Begrüßung erfolgte unter den donnernden Salutsschüssen der im Hafen verammelten Kriegsschiffe. Darauf fand die Landung statt, die sich unter betäubenden Jurußen der Bevölkerung vollzog. Ministerpräsident Tricupis und der Bürgermeister des Piräus hießen die kaiserlichen Majestäten im Namen des Landes und der Stadt willkommen, die deutsche Kolonie begrüßte den Monarchen mit einem donnernden Hoch. Nach der Vorstellung des Gefolges schritten der Kaiser und der König von Griechenland die Ehrenwache unter den Klängen der deutschen Nationalhymne ab, dann wurde mittels Extrazuges die Fahrt nach Athen angetreten. Beim Eintreffen in der Hauptstadt wurden die hohen Herrschaften von den Spitzen der Behörden und einer zahllosen Menschenmenge mit brausendem Jubel begrüßt. Die Ehrenwache präsentirte und das Musikcorps intonierte die deutsche Nationalhymne. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Gardeeregiments, sowie die Kette des schwarzen Adlerordens und das Band des Großkreuzes des Erlöserordens, die Kaiserin trug ein mit Blumen gesticktes rothdunkelrothes Seidenkleid. Der König von Griechenland führte die Kaiserin, der Kaiser die Königin Olga. In vierspännigen Wagen, von Kavallerie eskortiert, erfolgte hierauf die Fahrt durch die Spalier bildenden Truppen ins Schloß, auf dessen Balkon alsbald die Fürstlichkeiten von Neuem erschienen und von der Volksmenge begeistert begrüßt wurden. Am Abend wurde dem Brautpaare ein prächtiger Fackelzug dargebracht. Der Kronprinz und die Prinzessin Sophie erschienen wiederholt vor der Bevölkerung, um sich dankend zu verneigen.

Die Vermählung selbst fand am Sonntag Vormittag in der Metropolitankirche zu Athen statt. Die Straßen waren zum Erdrücken von Menschen überfüllt, der Andrang der Fremden war noch weit stärker, als an den beiden ersten Festtagen. Der Häuserneudruck war vielfach erneuert, die Stadt bot ein überaus festliches Bild. Die Fackelstraße war über und über mit Myrthen bestreut. Unter dem Geleit von Kavallerie setzte sich der glänzende Wagenzug in Bewegung; zunächst die jüngeren Fürstlichkeiten, später der Großfürst-Thronfolger und der Prinz von Wales, die Kaiserin Friedrich und die Königin von Dänemark, der Kaiser und der König Christian und alsdann der kostbare Brautwagen, in der an der Seite der Königin Olga die Prinzessin Sophie im reichen weißen, gestickten Brautgewande mit wallendem Schleier, auf dem Haupte den Myrthenkranz saß. König Georg, Kronprinz Konstantin zahlreiche Hofstaaten begleiteten den Wagen, der von der Menge mit frenetischen Jubelrufen begrüßt wurde. Die Prinzessin sah überaus liebenswürdig und annuthig aus. Kavallerie

beschloß den Zug. Am Portal der festlich geschmückten Metropolitankirche wurde das Brautpaar von dem im höchsten Festornat erschienenen Klerus empfangen und begab sich unter dem Vortritt desselben und den Klängen der Orgel zum Altar. Die mächtig große Kirche war über und über mit Menschen gefüllt. Außer den fürstlichen Gefolgen waren sämtliche Abgeordnete, die Bürgermeister des Landes, die Offiziere der griechischen Armee und der fremden Geschwader u. s. w. zugegen. Als Altar diente der sogenannte heilige Steintisch. Nach der Inschrift soll die Platte dieselbe sein, auf welcher Christus gestanden hat, als er auf der Hochzeit zu Kana das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein vollbrachte. Um das Brautpaar herum nahmen das deutsche Kaiserpaar und die nächsten Verwandten ihre Plätze ein, und alsdann wurde die Ceremonie nach dem ziemlich ausgedehnten Ritus der griechisch-katholischen Kirche vollzogen. Die heilige Handlung verrichtete der Metropolit von Athen, umgeben von den ersten Prälaten des Landes. Die nunmehrige Kronprinzessin Sophie sprach das Treugelübde in griechischer Sprache. Mit prachtvollen Chorgeängen schloß die Feier. An der Hand ihres Gemahls trat die Kronprinzessin Sophie wieder aus dem Gotteshause heraus, die Jubelrufe, welche erbrausten, wollten kein Ende nehmen. Langsam erfolgte die Heimkehr in das Schloß, wo die Kronprinzessin und der Kronprinz nebeneinander auf dem Balkon erschienen. In der Schloßkapelle fand die Einsegnung des Brautpaares durch Oberhofprediger Dr. Kögel aus Berlin nach protestantischem Ritus statt, welcher alle Fürstlichkeiten, aber nur die Spitzen des Gefolges beiwohnten. Mit großer Galatase erhielt der Tag seinen Abschluß — heute Montag wird ein großer Fußball stattfinden.

Alle Berliner Zeitungen widmen dem hohen Brautpaare zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Norddeutsche bringt sogar ein griechisches Gedicht.

Ueber den Fackelzug, welcher dem Brautpaare und den fürstlichen Gästen zu Ehren am Sonnabend Abend in Athen veranstaltet wurde, wird noch Folgendes telegraphirt: An der glänzenden Huldigung nahmen die Gewerke, Korporationen und das Militär mit etwa 5000 Campions Theil. Nachdem der Zug sich auf dem Schloßplatze aufgestellt hatte, intonierten die Musikcorps unter unaussprechlichem Jubel vieler Tausender deutsche Lieder. Die Beleuchtung der Akropolis war prachtvoll. Der Fremdenzudrang nach Athen ist ein ganz außerordentlicher, der Verkehr auf den Straßen nur mit Mühe möglich.

Aus Athen wird noch berichtet: Bei der Trauung des kronprinzlichen Paares wurden von der griechischen Artillerie in Athen und den Schiffen im Piräus Salutsschüsse abgegeben. Die Toaste bei den Galatasein werden in deutscher Sprache ausgebracht.

Hierzu „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Ungemein sinnig und geschmackvoll ist die Gabe, welche die Kronprinzessin Sophie von ihren Schwärmern zum Geschenk erhalten hat. Diefelbe besteht in einem Album, dessen Decken aus Ebenholz gefertigt und von den renomirtesten deutschen Künstlern mit zierlichen Malereien geschmückt sind. Die Blätter des Albums tragen eine Fülle getrockneter Blumen, welche die Prinzessinnen in der Umgebung des Neuen Palais gesammelt haben. Die Ränder der einzelnen Blätter sind von den Prinzessinnen selbst mit Versen aus den Dichtungen der Lieblingspoeten der Prinzessin Sophie geschmückt. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat auch die Geschenke des Czaren an das Brautpaar überbracht. Diefelben bestehen in einem kostbaren Brillantschmuck für die Prinzessin und einem vollständigen Theeservice aus Krystall und vergoldetem Silber für den Kronprinzen. Begleiter ist vom Kaiser Alexander zum Hauptmann ernannt worden.

Die Rückkehr des deutschen Kaiserpaars aus Athen wird über Venedig-Monza erfolgen.

Politische- und Tages-Chronik.

Deutschland. Eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn von Böttcher statt.

— Gustav Freytag's Schrift über Kaiser Friedrich hat das allgemeinste Interesse nachgerufen, und fast ganz allgemein in der deutschen Presse ist die Anschauung, daß der berühmte Schriftsteller nach bestem Wissen und Gewissen erzählt. Die Angaben des Kronprinzlichen Tagebuchs, daß der damalige Kronprinz zuerst auf die Wiederherstellung der Kaiserwürde hingearbeitet habe, während König Wilhelm davon zuerst nichts und Graf Bismarck nur wenig wissen wollte, finden sich auch bei Freytag, aber der Schwerpunkt des Buches liegt in der Schilderung des Kronprinzen nach dem Kriege. Aufsehen erregt hier namentlich die Mitteilung, daß der Kronprinz in Folge der Tapferkeit, zu welcher er verurtheilt war, sich mit dem Gedanken getragen hätte, bei einem Thronwechsel auf die Krone zu verzichten. Dies war bisher unbelannt, und verschiedentlich taucht die Ansicht auf, ob Freytag sich hierin nicht irrte. Der Verfasser giebt aber unumwunden zu, daß Kaiser Friedrich nach dem Tode seines Vaters sich mit aller ihm noch zu Gebote stehender Kraft den Regierungsgeschäften gewidmet hat.

— Die erste Berathung des Etats im deutschen Reichstage wird am Dienstag beginnen und voraussichtlich am Donnerstag beendet sein. Daran anschließen wird sich die erste Lesung des Socialistengesetzes, welches ohne Zweifel an eine Kommission verwiesen werden wird.

— Der dem Reichstage zugegangene Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1890/91 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1 208 664 739 Mark.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 81 949 597 Mark, die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 277 700 307 Mark. Der dauernde Militäretat beträgt: 376 800 813 Mark, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 40 227 895 Mark, die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 203 834 257 Mark. Die entsprechenden Zahlen beim Marineetat sind: 38 287 595 Mark, 12 840 020 Mark, 38 153 550 Mark. An Einzelheiten sind hervorzuheben: Im auswärtigen Amt steht die Errichtung einer eigenen Kolonialabtheilung bevor, im Militäretat macht die bekannte Neubildung zweier Armeekorps Mehrausgaben, ebenso die Verpflegung der Truppen. Die Etatsstelle des deutschen Ceres beträgt: 19 733 Offiziere, 55 727 Unteroffiziere, 598 Zugführer, Aspiranten, 5530 Unteroffiziere und 13 920 Gemeine der Spießkante, 379 438 Gefreite und Gemeine, 3078 Lazarethgehilfen, 9218 Oekonomien, 1799 Militärärzte, 856 Zahnmeister, Militär-Arztinspektoren, Aufsichtsführer, 544 Hofärzte, 513 Maschinenmacher und Maschinenmeister, 93 Sattler und 88 302 Dienstverder. Was die Flotte anbelangt, sollen im nächsten Jahre in Dienst gehalten werden für den auswärtigen Dienst: ein Kreuzergeschwader, ein Kreuzer und ein Kanonenboot für die westafrikanische Station, eine Kreuzergroßkreuzer und ein Kreuzer für Ostafrika, zwei Kanonenboote für das Indische Meer, ein Kreuzer für Australien, ein Stationsfahrzeug für das Mittelmeer. Für Schul- und Leubungs-Zwecke sollen in Dienst gehalten werden: ein Leubungsgeschwader von 4 Panzerschiffen, 1 Kreuzergroßkreuzer, ein Aviso, ein Kreuzergroßkreuzer von 4 Panzerschiffen und 1 Aviso; Kreuzergroßkreuzer von 2 Panzerschiffen, 1 Panzerfahrzeug, 2 Torpedobootsflotten; eine Panzerfahrzeugflotte von 3 Panzerfahrzeugen; eine Torpedobootsflotte von 1 Aviso, 2 Torpedobootsflotten, 12 Torpedobooten und 1 Rabattenflottenschiff. Was die Kolonien anbelangt, soll

die Schutztruppe in Südwestafrika auf 50 Mann erhöht werden; Kamerun und Togo bede ihre Ausgaben durch die Einnahmen, die Forderungen für Ostafrika, die sich nicht überheben lassen, erfolgen in einem Ratrag von 22 222 222 Mark. Was die Kasernenbauten anbelangt, so werden Forderungen gestellt für Berlin (dort soll auf eine zweite evangelische und eine katholische Garnisonkirche gebaut werden) Altkönig, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg i. Pr., Osnabrück, Stettin, Stolp, wo das Infanterie-Regiment Nr. 5 vereinigt werden soll, Oppeln, St. Johann-Baarbrücken, Danabück, Freiburg i. Br., Karlsruhe, Danzig u. s. w. für den Kaiser soll eine neue Kapelle gebaut werden, da die „Hohenjollen“ den an dieselbe zu stellenden Anprüchen in Bezug auf Schnelligkeit nicht mehr genügt. Im außerordentlichen Militäretat werden gefordert für Ausgaben aus Anlaß der Neubauten der Wehrpflicht 45 813 000 Mark, für artilleristische Zwecke 61 1/2 Millionen Mark. Neue Kasernen sollen in Darkehmen, Inowrazlaw und Oranienburg gebaut werden.

— Die königliche Zeitung bespricht in einem Leitartikel das neue französische Wehrgesetz und schließt mit folgenden Worten: „Die Anstrengungen, welche die dritte Republik zur Aufbietung ihrer Wehrkraft bis zum letzten Mann macht, nenne man sie Erziehung der Nation für die Waffen oder Rüstung, nöthigen uns Achtung und entsprechende Gegenmaßregeln ab.“

— Der Gesundheitszustand des tränkenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist nicht über alle Besorgnisse erhaben. Obwohl nach dem Ausspruche des Professors Gerhard der Lungenkatarrh des Großherzogs sich auf dem Wege langsamer Besserung befindet, so ist unter den jetzigen Temperaturverhältnissen auf eine vollständige Beseitigung desselben nicht zu rechnen, vielmehr die Befürchtung des Rückfalles vorhanden. Professor Gerhard hat deshalb den Rath erteilt, der Großherzog möge, sobald das allgemeine Befinden die Reise gestatte, den gewohnten Winteraufenthalt in Cannes aufsuchen.

Oesterreich-Ungarn. Fürst Ferdinand von Bulgarien bleibt noch einige Zeit in Wien resp. Schloß Ebenthal. Er hat dem Ministerpräsidenten Stambulow in Sofia gemeldet, daß er noch durch Privatangelegenheiten zurückgehalten werde und diesen beauftragt, an seiner Stelle die Sobranje zu eröffnen. Es wird bestimmt behauptet, diese Privatangelegenheiten befänden in der Verlobung des Fürsten mit der Tochter des Herzogs von Moncon. — Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky wird sich Mittwoch zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe begeben.

Italien. Prinz Louis Napoleon, der jüngste Sohn des Prinzen Jerome, hatte eine lange Unterredung mit seinem Oheim, dem Könige Humbert, wegen seines Austritts aus der italienischen Armee. Der Prinz beharrte auf seinem Austritt und wird sich nach Petersburg begeben, um in russische Dienste zu treten.

Frankreich. Das Ministerium hat definitiv beschlossen, unverändert vor die am 12. November zu eröffnenden Kammern zu treten. — Der in Paris anwesende Großfürst Wladimir von Rußland, ältester Bruder des Czaren, hat am Sonnabend Abend dem Präsidenten Carnot einen amtlichen Besuch abgestattet, den Letzterer erwiderte. — Dem berühmten Maler Meissonier ist das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. — Einzelne Blätter bringen die Nachricht, Erzherzog Milan von Serbien wolle sich wieder vermählen und zwar mit einer deutschen Prinzessin. — Ein Oheim Boulangers, Arthur Greffith ist gestorben. Man erwartet eine Rundgebung aus Anlaß des Begräbnisses.

Portugal. Der Leichenzug mit der Leiche des Königs Ludwig bewegte sich Sonnabend Vormittag 9 1/2 Uhr vom Kloster Belem nach der königlichen Gruft in der Klosterkirche San Vincente de Fora, wo er um 4 Uhr Nachmittags eintraf. Dem reich mit Kränzen bedeckten Sarge folgte das offizielle Gefolge und zahlreiche Abordnungen. Der Patriarch erteilte den Segen, nachdem der Sarg im Pantheon beigelegt war.

Rußland. Ein Gerücht sagt von der Verlobung des Thronfolgers Konstantin mit der 1876 geborenen Prinzessin Marie von Griechenland. Da die Prinzessin erst 13 Jahre zählt, so ist die Nachricht jedenfalls recht sehr verfrüht.

Türkei. Die Vorbereitungen für den Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel deuten darauf hin, daß eine glänzende Pracht entwickelt werden soll. Der

Ehrenfabel für den Kaiser und das Halsband für die Kaiserin, welche Geschenke der Sultan seinen Gästen darbringen wird, sollen 800 000 Mark kosten. An der Kaiserreue werden 20 000 Mann theilnehmen. Wie verlautet, erfolgt nach der Abreise des deutschen Kaisers der Besuch des russischen Thronfolgers.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 26. Oct. Bei der Wahl eines 1. Bürgermeisters von Erfurt ist unser 2. Bürgermeister Herr Schneider als Sieger hervorgegangen.

† Köhlen. Am 21. d. Mts. Nachmittags, ist das 1 1/2 Jahr alte Schöndchen des Handarb. Gebiete hier selbst in einer Tauchengrube des Gebietschen Schöndchen ertrunken.

† Weissenfels, 26. Oct. In der Angelegenheit des Herrn Rechtsanwält Braun hier selbst wider die Polizei-Geanten Bernede und Kunze wegen fahrlässigen Meineides hat die königliche Staatsanwaltschaft zu Naumburg das Untersuchungsverfahren mangels genügender Verdachtsmomente eingestellt. — Der 35 Jahre alte Zwirnhändler Julius Meyer von hier hat sich vor circa 14 Tagen von hier entfernt, ohne bis heute zu seinen Angehörigen zurückgekehrt zu sein; ebenso sind alle Recherchen nach ihm ohne Erfolg gewesen. Meyer war nur verjuchungsweise aus der Provinzial-Irrenanstalt in Nittelbeuren entlassen und zeigte wieder Spuren von Geistesgestörtheit. Vielleicht tragen diese Zeilen zur Ermittlung etwas Näheren über ihn bei. — Auch von dem Knaben Hölzl, der seit circa drei Wochen nun vermisst wird, fehlt bisher jede Spur.

† Tucha, 25. Oct. Heute früh verunglückte auf der Fabrik Webau der Fabrikarbeiter Flohr aus Hohenmölsen dadurch, daß er beim Aufstehen einer Druck-Blase zu Falle kam und dieselbe auf ihn stürzte. Es wurde ihm der Schädelknöchel von dem Auge schwer verletzt und der herbeigerufene Arzt ordnete sofort die Ueberführung nach der Halle'schen Klinik an. Der Bedauernswerthe, welcher schon im Feldzuge von 1870 Verwundungen davongetragen, ist verheiratet und hat mehrere unexogene Kinder.

† Magdeburg, 26. Oct. Die Meldung „Groß-Feuer“ rief vergangene Nacht gegen 12 Uhr größere Abtheilungen der Feuerwehr nach der Alleeburgerstraße. Dasselbst war auf der Härtel'schen Zimmerstrecke in der Tischlerei Feuer ausgebrochen, welches mit so rasender Eile um sich griff, daß beim Eintreffen der Feuerwehr bereits die Tischlerei, der Pferdehals, einige Nebenschuppen sowie verschiedene Holz- und Brettslöche in hellen Flammen standen. Die Feuerwehr ging mit einer Dampfspritze, zwei Handdruckspritzen und vier Hydranten zum Angriff gegen das entsefete Element über, doch erst gegen 1 1/2 Uhr gelang es denselben Herr zu werden und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Durch die sich entwickelnde Gluth, welche thurmhoch gen Himmel loberte und diesen weithin röthete wurden die Lösungsarbeiten ganz wesentlich erschwert. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Feuerwehr bis gegen 4 Uhr in Anspruch, um welche Zeit die Wachen in die Depots zurückkehrten. Obwohl Vieh nicht verbrannt ist, die Pferde sind noch rechtzeitig zum Aussteigen in Sicherheit gebracht worden, so dürfte der durch das Feuer an Holzvorräthen verursachte Schaden doch ein sehr bedeutender sein.

† Eisenach, 24. Oct. Die Gemahlin des Herzogs von Meiningen, die Frau von Helldorf, wurde am Sonntag Nachmittags 5 Uhr durch schnelle Entschlossenheit vor einem Zusammenstoß ihres Gesdirrs mit einer Lokomotive glücklich behütet. Auf Bahnhof Zimmern der Werrabahn rangierte nach Abgang des Salzgauer Zuges der neue Zug Zimmern-Liebenstein; unterdessen kamen drei Gesdirre von Liebenstein, welche Gäste des Herzogs brachten. Die Pferde des ersten Gesdirrs lenkte Freiherr von Helldorf; dieselbe fuhr in vollem Galopp, und dort wo die Chauffee nach dem Bahnhof einbiegt, rangierte gerade der Zug. Das anwesende Publikum, welches die große augenblickliche Gefahr bemerkte, schrie vor Schreck laut auf. Die Lokostellerin, welche die Gefahr nun auch erkannt hatte, zog die Zügel zur Seite, worauf die Pferde sofort standen; ebenso konnte auch der Lokomotivführer die Maschine sofort zum Stehen

bringen. Pferde und Lokomotive standen dicht einander gegenüber. Noch ein paar Schritte weiter — und ein Unglück wäre unvermeidlich gewesen.

† Weimar, 23. Oct. Hier ist gestern das Stadtbrauhaus niedergebrannt, mit welchem viele Gerstenvorstände im Werthe von gegen 200000 M. vernichtet wurden.

† Koburg. Die „Koburger Ztg.“ dementirt das Gerücht, daß Seitens des Herzogs Ernst ein Antrag bezugs Einstellung des Strafverfahrens gegen den Rechtsanwalt Harmaning erfolgt sei.

† Wie die „Magdeb. Ztg.“ aus Dessau erzählt, wird der Kaiser in den ersten Tagen des Monats December den herzoglichen Hof daselbst besuchen. Dem Dessauer Gemeindevorstande sind hierüber Mittheilungen von höchster Stelle geworden.

† In einem Zwickauer Schachte wurden zwei Bergbäuer von hereingebrachener Klarholze vollständig verschüttet, jedoch wunderbarer Weise gerettet. Dem vereinten Bemühen von Mitarbeitern gelang es nach 30 Minuten den einen und nach 60 Minuten den anderen Verschütteten hervorzuheben. Beide wurden zwar fast erstickt, jedoch noch lebend und nur leicht verletzt hervorgebracht. Die am Rettungswerke Theilhabenden waren selbst in hohem Grade des Lebens gefährdet, weil trotz sofort bewirkter Rettungsarbeiten fortgesetzt Klarholze nachbrach.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 28. October 1889.

§ Gewerbe-Verein. Am Sonntag fand im Restaurant zum „Herzog Christian“ unter Vorsth des Herrn Professor Dr. Witte eine Versammlung des Gewerbe-Vereins statt. Es ist dieser Verein im Jahre 1840 gegründet und besteht daher bald 50 Jahre, welches Alter selten einem Verein beschieden sein dürfte. Bemerkenswerth ist, daß der Gewerbe-Verein i. J. allein das Privilegium besaß, Vorträge zu halten. Heute sind 76 Vereine in Merseburg in denen Vorträge gehalten werden. Beschlossen wurde das 50jährige Jubiläum durch ein gemeinsames Essen und Ball zu begehen an welcher Feier auch die Angehörigen der Mitglieder Theil nehmen. Weitere Einladungen werden vom Vorstande bewirkt. Als Tag der Feier ist der 8. April i. J. und als Fest-Local das „Tivoli“ in Aussicht genommen. Die Kosten des Festes trägt die beiläufig bemerkt gestiftete Kasse des Vereins. In das Fest-Comitee wurden gewählt die Herren Ed. Klaus, Gust. Dürbeck, D. Hofberg. Im November findet wieder eine Versammlung statt, in welcher Herr Direktor Glas einen Vortrag halten wird. Der Herr Vorsitzende machte die Mittheilung, daß die Polytechnische Gesellschaft zu Leipzig eine dauernde Gewerbe-Ausstellung begründete, und daß die Mitglieder des hier. Gewerbe-Vereins zur Theilnahme als Aussteller aufgefordert sind. Er konnte dieses Unternehmen die Sympathie der Anwesenden nicht erwerben, da für Plagmiete ein viel zu hoher Betrag gefordert wird. Dagegen sei das Unternehmen allen Gewerbetreibenden zum Besuch zu empfehlen. Schließlich ersuchte der Herr Vorsitzende die Mitglieder dahin wirken zu wollen, daß dem Verein immer mehr neue Mitglieder zugeführt werden. Diese Aufforderung möchten wir unterstützen und jedem Gewerbetreibenden die Mitgliedschaft empfehlen.

§ Meteor. Der Observator der Urania in Berlin, Dr. Koerber, ersucht alle Personen, die das blendende Meteor am Dienstag voriger Woche beobachtet haben, ihm ihre Beobachtungen mitzutheilen. Möglichst genaue Angaben über Dauer, Ort des Anfangs- und Endpunktes der Himmelserscheinung am Horizonte sind erwünscht.

Personal-Nachrichten.
— Der Stations-Vorsteher 2. Klasse von Zeuzen ist von Dessau nach hier versetzt und zum Stations-Einnehmer ernannt.

Gerichts-Verhandlungen.

— Ein Premierlieutenant a. D. vor der Strafkammer fand dieser Tage der ehemalige Premierlieutenant Paul von Berger. Derselbe ist vom Kriegsgericht wegen Diebstahls und Unterschlagung zu vier Wochen Gefängnis und zur Ausschließung aus dem Militärdienst, im vorigen Jahre wegen Betruges vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Jetzt war er wiederum zweier recht schwerer Betrugsfälle beschuldigt. Im vorigen

Sommer lernte die Sprachlehrerin Fräulein G. den Angeklagten kennen und verliebte sich mit ihm. Der Angeklagte gab sich für einen vermögenden Mann aus, der bemächtigt eine bedeutende Erbschaft ausbezahlte erhalten würde, prästete mit einflussreichen hohen Beamten und Gönnern und stellte seiner vertrauensseligen Braut eine halbjährige Hochzeit in Aussicht. Aber schon kurze Zeit nach Anknüpfung der Bekanntschaft ließ er durchblicken, daß er sich in angestrichelter Geldverlegenheit befände. Seine Braut gab ihm gerne das erbetene Darlehen von 1200 Mark. Sie hatte sich viele Jahre lang als Lehrerin in England aufgehalten und sich dadurch ein kleines Vermögen von 5500 Mark erworben. Innerhalb zehn Monaten hatte der Angeklagte ihr das Geld hies auf den letzten Heller abgeschwindelt. Selbst ihr Mobiliar mußte sie verkaufen, damit der Angeklagte neue Mittel erhalte. Aber nicht genug damit, schenkte er auch noch der betagten Mutter seiner Braut 100 Mark ab. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, zweijährigen Exerzium, tausend Mark Strafe oder noch 100 Tage Gefängnis.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Schlesische Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet im November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5/8 p Ct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pfg. pro 100 Mark.

Civilstands-Register.

Bom 21. bis 27. October 1889.
Eheschließungen: Der Schriftfeger Paul Alfred Karl Schwappach mit Maria Henriette Pehold, Unteraltenburg 15.
Geboren: Dem Landwirth P. Schmidt eine L., Hallehe Str. 24; dem Lechner A. Schwoiger ein S., Landshäuserstr. 5; dem Tischler A. Blumentritt ein S., gt. Strichstr. 7; dem Königk. Kataster-Inspcctor M. Simon eine L., Hallehe Str. 32; dem Schuhmachermeister W. Schmarke eine L., Steinstr. 8; dem Handarb. K. Fleischer eine L., H. Strichstr. 3; dem Schuhmacher K. Hübner eine L., weiße Mauer 3; dem Maler S. Schmidt eine L., Hälterstr. 22; dem Schlosser R. Bogländer eine L., Karlsruh 15; dem Bleichau-Giltsarbeiter S. Hebler eine L., Gotthardsstr. 17; eine unebel. Tochter.
Esterben: Der Schneider Heinrich Langohr, 48 Jahre 10 Monate, Leberleiden, Seitenbeinl 3; des Heilensauer W. Busch L. Minna Wartsa, 12 Tage, Krämpfe, Krautstr. 3 der Schuhmacherselle Heinrich Paul Wilhelm Glintzer, 26 Jahre 9 Monate, Lungen- und Nierenleiden, Dammstraße 9; der Restaurateur Karl Ferdinand Knöfel, 65 Jahre 2 Monate, Lungenentzündung, Johannisstr. 19, des Handarbeiters S. Rammelt Ehefrau Christiane geb. Frosch, 52 Jahre 10 Monate, Unterleibstypus, Neumarkt 8.

Kirchen-Nachrichten.

Dom. Getauft: Charlotte Marie Eleonore Auguste Mathilde Wilhelmine L. des Premier-Lieutenant und Adjutant im Königk. Leibreg. Infanterie-Regim. No. 12 von Rumohr; Karl Rudolph, S. des Landes-Verwaltungs-Beamten Kirchner; Paul Heinrich, S. des Schuhmachermeisters Hoffmann; Emil Christian, S. des Baumeisternehmers Heigenpan; Mathilde, L. des General-Commissions-Secretärs Gehling; Henriette Anna Marie, L. des Bäckermeisters Schürig. — Getauft: der Schriftfeger Paul Alfred Karl Schwappach hier, mit Frau Marie Henriette geb. Pehold.
Stadt. Getauft: Bertha, L. des Maurers Ulrich; Karl Friedrich Gustav, S. des Schneidermstrs. Tischler; Auguste Bertha Gertrud, L. des Kaufmann Regel; Friedrich Ernst, S. des Handarb. Kirner; Walter, S. des Kohgerbers Kuvath; Henriette Karoline Anna, L. des Hofarb. Handarb. Kirchner. — Verbigt: den 23. Oct. der Schneider Langohr; den 27. der Restaurateur Knöfel.
Altenburg. Getauft: Emma L. des Schneiders Knapp; Paul Moritz, S. des Schuhmachers Hübner; ein unebel. Sohn. — Verbigt: Wilhelm Glintzer Schuhmacher.
Kernacker. Getauft: Gustav Franz, Sohn des Fabrikarb. Kaste. — Verbigt: die einzige Tochter des Heilensauer Busch, der Handarbeiter Kaufschack in Venetien, die Ehefrau der Handarbeiter S. Rammelt, der jüngste Sohn des Handarb. Red in Venetien.

Für Taube

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 25 Jahr. Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Jeder sparsamen Hausfrau empfehlen zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe nur **Kemmerich's** cond. Bouillon zu verwenden. Kemmerich's Präparate stehen in ihrer Güte unübertroffen da!

Gottesdienst-Anzeigen.

Am 31. Oct. 1889 (Reformationsfest) predigen:
Dom: Vorm. 10 Uhr: Diakonus Dithorn. Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen des allgem. Gustav-Abthl.-Fest-Gottesdienstes in der Stadtkirche aus.
Stadt: 1/2 0 Uhr: Pastor Werber. Der gewöhnliche Nachmittagsgottesdienst fällt aus. Beichte und Abendmahlsfeier: Früh 8 Uhr Diakonus Bled. Anmendung: Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Pastor Werber. Anmendung: Einmündung der Collette für den Gustav-Abthl.-Verein. Nachmittags 3 Uhr gemeinsame Jahresfeier des Gustav-Abthl.-Vereins in dieser Stadtkirche. Festpredigt: Professor Martinus aus Rosleben. Abends 8

Uhr findet eine Festversammlung im Tivoli statt, in welcher Ansprachen vom Pastor Delius und Prof. Dr. Witte gehalten werden.

1. Tenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leubert. Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmendung

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 30. d. Mts, Vormittags 10 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Rand hier:

verschiedene gute Möbel.

Merseburg, den 28. October 1889.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Haus-Verkauf

in Merseburg.

Ein in der Gotthardsstrasse hier gelegenes Wohnhaus mit Läden, gr. Hofraum, Garten und Hausplan, zu jedem Geschäft, vor allem Fleischer passen, soll ertheilungshalber sofort verkauft werden durch Carl Rindfleisch, Burgstr. 13.

5000 Mark,

sind auf erste Hypothek sofort auszuleihen. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.



Da der **Anfer-Pain-Expeiler** bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies allbekanntere Mittel noch nicht kennen wollen, die Bemerkung angefügt, daß der Anfer-Pain-Expeiler mit den besten Erzeugnissen schmerzstillende und heilende Einwirkung bei Gicht, Rheumatismen, Gliederreizen, Hüftweh, Seitenwehen, Nervenschmerzen, Zahneuh und angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mt. die Flasche). Zur echt mit „Anfer“ Vorräthig in den meisten Apotheken: Haupt-Depot: Marien-Apothek, Nürnberg.

Neues Patent.

Tücht. rühr. Schlosser- und Tischlermstr. J. Vertrieb d. bestens geschlossenen Thürschloßes g. Off. m. Ref. u. n. h. Ang. unt. No. 2997 a. bef. Haasenstein & Vogler A. G. Hannover.

Gesucht.

Ein verheiratheter tüchtiger

Kupferschmied

jedoch ein solcher, welcher vollständig seinen Meister zu vertreten hat. Stellung dauernd, Gewinnanteil in einigen Jahren nicht ausgeschlossen. Lebenslauf, Alter, Gehaltsansprüche unter C. B. 995 an |

Rudolf Mosse, Berlin SW.

Zum 1 April wird eine Wohnung gesucht, enthaltend 3 heizbare Zimmer u. sonstiges Zubehör. Offerten mit Preisangabe unter L 5 in der Kreisblatt-Expedition abzugeben.

1—2 junge Mädchen, welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, werden sofort gesucht. Ida Werner, Burgstraße 5.

Oberaltenburg 23.

ist eine Wohnung 3 Stuben, Kammer u. Küche, sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

Einfach möbilierte Wohnung an 1 oder 2 Herren zu vermieten u. 1. November zu beziehen. Hälterstrasse 15.

Leinlich. Dame sucht zum 1. April eine Wohnung bei 180 Mark. Altenburg oder deren Nähe bezugsgr.

Gest. Off. unter J. 100 in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen

Eine einzelne Dame sucht j. 1. Januar oder 1. April eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben u. ebensoviel Kammern. Offerten mit Preis unter S. D. an die Kreisblatt-Expedition.

Eine Kuh mit dem zweiten

Kalbe zu verkaufen. Schabendorf Nr. 4.



Gelegenheitskauf.

Um mit einem Posten zurückgefehrter

Herrenstoffe (Winter- u. Sommerwaare)

wie

Paletot-, Joppen-, Anzug-, Schlafrockstoffe, sowie einzelner
feiner Beinkleider

vollständig zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab

weit unter Selbstkostenpreis.

C. A. Steckner,

Merseburg.

Wittwoch und Sonnabend, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wird der Ingenieur Herr Pfeffer oder sein Stellvertreter behufs Auskunftserteilung in Wasserwerks-Angelegenheiten in dem Wasserwerks-Büreau auf dem Rathhause amwesend sein.
Merseburg, den 26. October 1889.

Die Wasserwerks-Commission.

Verkaufs-Anzeige.

Donnerstag, den 31. October 1889,

Morgens 10 Uhr anfangend, sollen im Gasthof „zur Stadt Leipzig“ die Grundstücke und Gebäude, als Feldscheune, früher dem Oeconom Krausch in Merseburg gehörig, in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen unter günstigen Bedingungen

auf Credit

verkauft werden, wovon Kaufliebhaber eingeladen werden.

Donnerstag, den 31. October cr., steht ein großer Transport



Ardenner u. Dänische Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebrüder Strehl.

Deutsche Krieger-Fecht-Anstalt.

Wittwoch, den 30. October cr., Abends 8 Uhr.

Haupt-Versammlung

sämmtlicher Fechterinnen u. Fechter im Rathskeller.

Der Landes-Fechtmeister.

Rügenwalder Gänsepoellfleisch,

Rügenwalder Gänsefett,

Rügenwalder Gänsebrüste,

echte Teltower Rübchen,

echte Italienische Maronen,

hochfeinen Magdeburger Sauerkohl,

echte Frankfurter Würstchen,

empfehl

C. L. Zimmermann.

Große Waldhasen

treffen heute ein bei

Herm Babe Nachf.

Hindskaldauen

empfehl

Rob. Reichhardt.



Ein 1/2 jähr. Jagdhund, noch un-
dressed, gut gewachsen, ist billig abzu-
geben. Näh. Klausenthor 3.

Gesang-Verein.

Freitag, den 1. November, Abends 7 Uhr
in der Kaiserhalle.

Kammermusik-Abend

ausgeführt vom Leipziger Gewandhaus-
Quartett der Hrn. Pils, v. Damed, Ulfen-
stein und Schröder.

Programm: Haydn Streichquartett G-dur Op. 71,
Nr. 1.

Wojart Streichquartett Es-dur.

Beethoven Streich-Quartett E-moll.

Eintritt gegen Abgabe der Mitgliederkarten.
Medungen beim Musikd. Schumann. Karten
für Nichtmitglieder à 1,50 Mk. bei Hrn. Biese
Nachfolger.

Theod. Lücke

empfehl:

Roggenflei, reine

Weizenflei,

Delfuchen,

Futtergerste,

Baggonweise und in einzelnen Centnern

billigst.

Weis,

Baumwollsaatmehl,

Erbsenmehl,

Weizenmehl,

Weizenmehl.

Schützenhaus.

Empfehle einem geehrten Publikum meine

Winter-Localitäten:

gut geheizte Veranda. — Conditorei
und Kaffee-Stube, — Damenzimmer, —
Billardzimmer mit neu restauriertem
Billard, — Vereinszimmer m. Piano, —
beizbare Regalbahn.
Hochachtungsvoll W. Voigt.

Schützenhaus

Dienstag: Schlachtfest.

Stadttheater Halle.

Dienstag: Die Versucherin. Das goldene
Kreuz. — Mittwoch: Der fliegende Holländer.
— Donnerstag: Ein Tropfen Gift. — Freitag:
Fatinisha. — Sonnabend: Die Hermanns-
schlacht. — Sonntag: Fatinisha. In Vorbe-
reitung: Madame Bonivard. Don Carlos.
Kabale und Liebe. Gar und Zimmermann.
Undine. Die Folsunger.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag, 29. October. Das
letzte Wort. Anfang 1/7 Uhr. — Mittwoch:
Der Ring des Nibelungen. IV. Götterdämmer-
ung. Anfang 6 Uhr. — Donnerstag: Das
letzte Wort. Anfang 1/7 Uhr. — Freitag:
Götze's Faust. I. Tagewerk. Anfang 6 Uhr.
— Sonnabend: Götze's Faust. II. Tagewerk.
Anfang 6 Uhr. — Altes Theater. Dienstag: Der
Vice-Admiral. — Mittwoch: Madame Boni-
vard. — Vorher: Endlich. — Donnerstag:
Der Vice-Admiral. — Freitag: Geschlossen.
Sonnabend: Der Haub der Sabinerinnen.
An allen Tagen Anfang 7 Uhr. — Carola-Theater.
Dienstag, 29. October. Anfang 7 Uhr. 5. Gast-
spiel des Herzogl. Weiminger'schen Hoftheaters. Zum
zweiten und vorletzten Male: Die Hermanns-
schlacht. Drama in 5 Aufzügen von H. v. Kleist.

Nachruf.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres
lieben Collegen

Wilhelm Günther

welcher nach langen schweren Leiden
so früh von uns scheiden musste,
rufen wir ihm ein Ruhe sanft nach.
Wir betrauern in ihm einen freund-
schaftlichen Collegen, sowie ein ge-
wissenhaftes fleißiges Vorstands-Mit-
glied und werden stets ehrend sein
gedenken.

Merseburg, den 27. Octbr. 1889.

Die Schuhmachergesellen.

(Nachdruck verboten.)

Unser Abgeordneter.

Der deutsche Reichstags-Abgeordnete, dessen Zeit mit der Eröffnung des Reichsparlamentes nun wieder angebrochen ist, genießt hohe Ehre, aber doch noch nicht so hohe, wie ein Mitglied des englischen Parlamentes oder der französischen Deputiertenkammer. In Paris und London sind die Gesetzgeber wahre Tagesgroschen, die in jeder möglichen Weise fettert werden, deren Name den Schlüssel für manche, anderen Sterblichen streng verschlossene Thüre bildet. Das ist in den Landesverhältnissen und in den politischen Zuständen begründet! Wer weiß denn, ob der simple Abgeordnete von heute nicht morgen hochmöglicher Minister oder gar Ministerpräsident ist? Und weil ein richtiges Wort zur rechten Zeit viel ausmacht, muß auch der Minister einen Volksvertreter, den er als seine Stütze betrachtet, mit aller Glimpflichkeit behandeln. Der Grundhieb „Eine Hand wäscht die andere“ kommt zur Geltung, und daraus entwickeln sich ja z. B. in Paris Zustände, die wir zum Glück in Deutschland nicht haben. Bei uns kommt es ja auch zuweilen vor, daß ein einfacher Abgeordneter von heute morgen Excellenz ist, aber solche Fälle sind selten.

Unser deutscher Abgeordneter betrachtet die Parlaments-Campagne in Berlin nicht als ein Vergnügen, die Session erfordert von ihm auch ganz tüchtige Arbeit. Mit den paar Stunden, die im Reichstage ist die Sache nicht abgemacht; dann kommt erst die liebliche Arbeit der Commissionen, die manches Kopfzerbrechen kostet, und in welchen oft bis um Mitternacht gearbeitet werden muß. Was ein Reichstagsabgeordneter in solchen intimen Commissionsberatungen wissen muß und soll, das ist ein erkleckliches Stückchen, und wenn das Gesehemachen sich auch mitunter recht leicht ausnimmt, ein Laie schüttelt den Kopf, wenn er hört, wie oft um einen Satz, ein einziges Wort stundenlang hin und her debattiert wird. Und bei dieser strengen Commissionsarbeit giebt's kein Entweichen, da wird Jeder herangeholt, von dem sich erwarten läßt, daß er sein Wort zur Sache sprechen kann. Große Reden halten ist nicht die Sache aller unserer Abgeordneten, aber einen guten Rath müssen sie alle geben können. Es ist kein Vergnügen für den Neuling, als Abgeordneter sich bewähren zu müssen. Die alten parlamentarischen Kämpen passen ganz genau auf und kommt ein neuer Kollege mit einer besonders schönen Weisheit heraus, die gerade das Gegentheil ist, dann giebt es ein böses Lächeln und der Neuling mag allen Rath zusammennehmen, damit er nicht völlig die Haltung verliert! War Alles schon da! Wenn auch nicht jeder Volksvertreter ein gewiegter Parlamentarier ist, so kann er dafür doch ungenirt mit den „Säulen“ des Reichstages, mit den Vertretern der Reichsregierung verkehren.

Selten weist ein Parlament so freundliche und lebenswürdige „Kollegen“ auf, wie der deutsche Reichstag; ob ein Rath Suchender einer anderen Partei angehört, ist ganz gleichgiltig, unsere Abgeordneten sind ja nicht nur Parteimänner, sondern nebenbei auch herzensgute Menschen, die an nichts weniger, denn ein politisches Duell denken, wie es in Paris z. B. an der Tagesordnung ist. Kann nun also nicht Jeder unserer Abgeordneten im Parlament ein großer Mann sein, so ist er doch für seinen engeren Kreis immer eine bedeutende Größe. Ob er in der Reichshauptstadt nun im Hotel absteigt, oder in einer möblirten Wohnung Ruhe sucht, Hotelwirth, wie Wohnungsermieter werden immer mit großem Stolz weiter erzählen, daß sie einen Reichstagsabgeordneten beherbergen. Ein Wunsch des Abgeordneten ist für den dienftbaren Geist der strengste Befehl; allerdings spielt dabei der Gedanke mit, daß ein so hoher Herr doch auch ein entsprechendes Trinkgeld zahlen müsse. Zuweilen kann die „Verkümmtheit“ unserer Abgeordneten freilich auch etwas zu viel werden, namentlich auf Gesellschaften. Mit dem Reichstagsabgeordneten will Jeder gesprochen haben, Jeder ihm vorgestellt sein, denn man

weiß nicht — — ; aber wenn unser Abgeordneter nun reichlich ein Duzend Male gefragt worden ist, ob es denn Krieg oder Frieden gebe, was Bismarck über Dies oder Jenes sage, ein Abgeordneter muß nämlich Alles wissen, und dann noch ein Vischen mehr, dann wünscht er sich schleunigst an seinen heimischen Herd zurück, oder an einen stillen Tisch eines gebiegenen Restaurants.

Eine Freude ist es für den Volksvertreter, wenn Dieser oder Jener seiner Wähler ihm in der Reichshauptstadt seinen Besuch abkattet; das ist doch ein Zeichen von Theilnahme. Allerdings, wenn nun der Besuch gar zu stark wird, und Alle an einem Tage gerade kommen, an welchem die Tribünenplätze im Reichstags-saale schon Tage vorher vergeben sind, dann ist es nicht mehr hübsch. — Ziehen wir ein Resumé: Beginnt die Session, so stützen die Herren mit Löwenmuth in die Geschäfte, ertragen Freud und Leid als wackere Männer, bis sie endlich durch den anstrengenden Parlamentsdienst müde und müde geworden sind, und dann heißt es: „Gott sei Dank, aus ist die Session!“ Kluge Leute sind es, aber Menschen sind es schließlich auch nur: unsere Abgeordneten!

Vermischte Nachrichten.

* (In den Friedrichsruher Besichtigungen) des Fürsten Bismarck hat es abermals ein Brandunglück gegeben. Im Orte Numühle ist in der Nacht zum Freitag eine dem Reichsfanzler gehörige Mühle abgebrannt. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Kuhhirten entstanden. Fürst Bismarck war selbst zugegen.

* (Was für Zustände auf den kaufmännischen Bahnen herrschen,) zeigt folgender Vorfall. Am 20. October hielt der Postzug aus Wladikawkas nach Rostow auf der Station Wirsstaja. Als der Kaffierer Jegorow aus einem Bagagewagen heraustrat, gaben drei Personen dreimal Feuer auf denselben ab; sie nahmen dem Getödteten eine Tasche mit 25 000 Rubeln ab. Aus von Komplizen bereit gehaltenen Pferden entliefen sie unbehindert.

* (Ein verjuchter Banfraß) wird aus der englischen Stadt Didsbury berichtet. Ein feingeleideter Herr trat in ein dortiges Banklokal, in welchem nur Director und Kaffierer anwesend waren. Der Unbekannte schob sofort den Director nieder und verwundete den Kaffierer, welcher indessen entkam und Lärm schlug. Der Wörder versuchte mit einer Kassetten voll Goldstücke zu entkommen, ward aber eingeholt und erschoss sich, als er sein Entrinnen verwehrt sah, selbst.

* (Ein amüsanter Zwischenfall) spielte sich dieser Tage im Neuseeländer Parlament ab, als diese Körperschaft sich mit dem neuen Repräsentationsgesetze zu beschäftigen hatte. Tag und Nacht ununterbrochen dauerten die Sitzungen, da die Opposition jede Abstimmung immer wieder zu hintertreiben wußte. Endlich erlahmten auch die kräftigsten Anhänger der Regierung. Da, es war Morgens 3 Uhr, erschien ein schwerbepackter Wagen vor der Parlamentspforte. Schleunigst und in aller Stille wurde seine Ladung, 30 Decken, 30 Kopfstützen und 30 Matragen, in das Gebäude hineingeschmuggelt und in den Büreaus der Regierungspartei geborgen. Ebenso sorgfältig wurden hierauf die Zimmer wieder abgeschlossen. Die Regierungsleute hatten aber die Rechnung ohne die Opposition gemacht. Zwei Mitglieder derselben waren nämlich von dem Entfretten der geheimnißvollen Sendung rechtzeitig verständigt worden, und diese erklommen nun von Außen her im Dunkel der Nacht die steile Wand des Parlamentsgebäudes mit Hilfe einer Leiter, öffneten ein Fenster und schafften die 90 Stück Matragen, Kissen, Decken in das feindliche Lager, in die Zimmer der Opposition hinüber. Der Kaus der Lagerstätten stellte sich alsbald heraus, die Opposition gab ihre Beutestücke aber erst dann wieder heraus, nachdem die Regierung versprochen hatte, die Sachen sofort aus dem Hause zu entfernen.

* (Ein Postdiebstahl.) Aus dem zwischen Snarrenburg und Oldenbüttel verkehrenden

Postfuhrwerk ist der Geldpostbeutel für den Bahnzug Göttemünde-Hannover mit Wertpapieren in der Höhe von 16 000 Mark gestohlen worden. Auf die Ergreifung des Thäters hat die Ober-Postdirection Bremen 300 Mark Belohnung gesetzt.

* (Der Scharfrichter von Berlin.) Seit einigen Tagen sind in Berlin die Hintertreppen-Kolporteurs in lebhafter Thätigkeit. Es gilt, einen neuen, „hochsensationellen“ Roman zu vertreiben. Der ehemalige Scharfrichter Berlins, Krauts, hat seine Lebensbeschreibung einem dortigen Verleger verkauft und letzterer hat seinen Romanschriftsteller sofort in Betrieb gesetzt. 200 Hefte werden, wie der Prospect sagt, von dieser Romanblüthe erscheinen.

* (Unsägliches Unglück) hat ein ungerathener Sohn über eine hochachtbare Familie in Berlin gebracht. Der in der Großen Hamburgerstraße daselbst wohnende bejahrte Kaufmann K. hatte vor etwa sechs Jahren seinen ältesten Sohn wegen Unterschleife, die derselbe als Kommiss in einem Manufaktur-Engros-Geschäft gemacht hatte, nach Amerika schicken müssen. Nachdem der Sohn mehrere Jahre hindurch nichts von sich hatte hören lassen, traf er vor etwa vier Wochen bei seinen Eltern plötzlich wieder ein. Er erzählte den Seinigen, daß er in Kalifornien Mitinhaber eines Bankgeschäftes geworden und Ende October wieder zurückreisen müsse. Anfangs voriger Woche bat der alte Herr seinen Sohn, eine Summe von 2400 Mark einem Geschäftsfreunde zu überbringen. Nach etwa einer Stunde kehrte der Sohn mit einer Duntung über das Geld zurück und erklärte den Eltern, daß er in Geschäftsangelegenheiten auf einige Tage verreisen müsse. Bald darauf begegnete Herr K. seinem Geschäftsfreund und erfuhr von ihm, daß er das Geld gar nicht erhalten, die Duntung gefälscht sei. Die Aufregung, daß der ungerathene Sohn wiederum eine Unterschlagung begangen, warfen den alten Mann aufs Krankenbett und am Sonnabend früh ist er verstorben. Von dem Betrüger fehlt jede Nachricht, es ist unbekannt, wohin er sich gewendet hat.

* (Weil sie das Tanzen nicht lernen konnte), hat ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines in der Linienstraße in Berlin wohnenden Fuhrwerksbesizers, sich den Tod zu geben versucht. Die jugendliche Selbstmordtätigkeit hätte an einer Tanzstunde Theil genommen, doch waren ihre Bemühungen, möglichst geizigste Was zu machen, vergeblich und ihre Ungeschicklichkeit die Quelle großer Heiterkeit ihrer begabteren Freundinnen. Auf dem Nachhausewege hatten sich diese eines Abends über die Ungeheuerlichkeiten, welche das Tanzen nicht lernte, lustig gemacht, und dies nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß sie sich, zu Hause angelangt, in ihrem Bette die Pulsader der linken Hand öffnete. Das Stöhnen der Verblutenden weckte die im Nebengemach schlafende Mutter, welche, an das Bett ihres Kindes tretend, dasselbe bereits bewußtlos vorfand. Ein in demselben Hause wohnender Arzt legte der jungen Selbstmörderin einen Nothverband an.

* (Was sich ein Prinz als Belohnung aussittet.) Aus dem Leben des Herzogs Johann theilen Wiener Blätter Folgendes mit: Nach einer vorzüglich abgelegten Prüfung durfte sich der Prinz eine Günst erbiten: Er bat um eine Reise, zugleich aber um die Erlaubniß, während dieser Reise, so oft es ihm gefallen werde, in der dritten Klasse der Eisenbahn fahren zu dürfen.

* (Redende Puppen.) Puppen, welche gehen können, welche die Augen verdrehen und den Mund öffnen, sind schon dagewesen: aber Puppen, welche Reden halten können, verbanft man erst der Erfindung des Herrn Edison. Man denke sich eine Puppe, die im Stande ist, eine Gardinenpredigt zu halten. Dergleichen Ungethüme produziert eine amerikanische Gesellschaft, die Edison Phonograph Toy Manufacturing Company in Boston, mit einem Kapital von 4 Millionen Mark. Herrn Edisons Fabrik liefert 300 Sprechapparate täglich, doch hofft er mit der Zeit 3000 zu produzieren, und Ab-

nehmer für 100000 Sprechpuppen sind bereits gefesselt. Ein Herr Allion bereist Europa und sucht kulturfähige Puppen. Diese werden unter den Händen geschickter Yankee's in sprechende Geschöpfe verwandelt, in Puppen zweier Gattungen, für gute und für böse Mädchen. Die letzteren erhalten Puppen, welche das Vaterunser, außerdem eine Sammlung Bibelverse herjagen und Aussprüche aus den Predigten berühmter Kanzelredner citieren können. Gute Mädchen erhalten Puppen, deren Sprechorgan nur artige und fröhliche Sachen enthalten. Die Schwierigkeit ist nur, in dem ungeheuren Stoff eine geeignete Auswahl zu treffen. Dann soll es Puppen geben, die gelehrt Zweigespräche über die Vorteile und Nachteile des elektrischen Wechselstromes und Gleichstromes, die Menschenrechte, den Staats-socialismus und dergl. halten. Sie sind für Damenpensionate bestimmt und sollen höheren Töchtern die Reperitoren ersetzen. Auf diese Weise hofft man das weibliche Geschlecht von der Kinderstube an zu emancipieren.

Momentbilder von der Pariser Ausstellung.

Frühmorgens geht es in die Ausstellung. Das große Stück Land, auf welchem gegenwärtig Alles, was von Menschenhand gemacht wird, für die festliche Rundschau in Reih' und Glied gestellt ist, suchen wir vom Trocadero aus in Angriff zu nehmen. Eine allgemeine Uebersicht läßt sich noch am ehesten von der Höhe herab gewinnen. Auf dem Wege dahin wird der Wagen schon bei der Madeleine-Kirche von nachrennenden Camelots belagert, die Eintrittskarten zum Kaufe ausbieten. Tickets werden sie genannt. Das englische Wort, das sich schon längst in die Nachbarsprache einschleichen wollte, hat durch die Ausstellungen endgiltig das französische Bürgerrecht erlangt. Befanctlich hat der französische Staat dreißig Millionen solcher Tickets in Actien von je 25 durch eine Finanzgesellschaft herausgeben lassen, aus dem Eintritt in die Weltausstellung eine Art Pachtregal oder vielmehr ein Börsengeschäft gemacht, ein sehr gutes obendrein, welches noch den Vortheil bringt, daß die Coupons der Actien, eben diese Tickets, meist von den Camelots auf offener Straße verkauft werden, diese nicht ungefährliche Schweizergarde des Generals Boulanger somit alle Hände voll zu thun bekommen hat. Hopp, springt uns einer auf den Wagentritt, um seine Papiere anzubieten, natürlich unter Vari, hopp, ein Anderer auf der anderen Seite, der es billiger giebt: „70 Centimes, das Ticket.“ — „65, nehmen Sie, mein Herr!“ Eine Weile rollen wir dahin, rechts und links von dieser fliegenden Börse bedrängt, bis wir uns entschließen, gleichzeitig rechts und links zu kaufen. Ehe wir den Concordien-Platz erreichen, ist das Geschäft abgefloßen. Da schwingt sich aber ein dritter Camelot auf den Tritt, ein älterer, schäbig eleganter Mann, was mag der einst gewesen sein? mit einem ausgemergelten, nicht unseinen Gesicht und einer Brille auf der Nase: „Vous n'avez pas besoin d'un talon, monsieur?“ Talon — ohne Zweifel der Kunstausdruck für Stammatie. Nein, dafür haben wir leider keine Verwendung. Es ist aber sehr schwer, den Alten abzusütteln, und ein ungeduldiger Pariser hätte ihm gewiß den eigenen Talon gewiesen. Endlich erreichen wir den Trocadero. Doch gilt es nun, hineinzufommen. Ganze Schaaeren von Camelot's Lungern auch hier um den Eingang, Eisseltürmchen verlaufend, Führer, Führer, Photographien, Pläne, Delbrude, ganz Paris für 50 Centimes, allerhand Kram. Einige kaufen auch. So muß man sich durch das vielfältige kleine Geschäft durchschlagen, um nicht ohne Mäßsal zu dem großen Geschäft zu gelangen. Uff, wir sind im Innern!

Was soll man nun von dem ersten Eindruck sagen? Alles Massenhafte und Ungeheure verbläßt, betäubt anfänglich; man weiß nicht recht, wo man sich hinwenden, was man zuerst anschauen soll; mit einer gewissen Blödigkeit, halb gebantenlos gafft man umher, bis sich die Sinneorgane an den erweiterten Maßstab gewöhnt haben und in dem riesigen Gesamtbilde Einzelnes auszunehmen vermögen. Aber interessanter, als die ganze Ausstellung sind doch ihre Be-

sucher. Da zeigt sich uns eine dicke Bäuerin, die in ihrem Sonntagsgewande mit der großen, weißen, steifeckerten Schafspelhaube, wie man sie in der Normandie trägt, unter den ausgestellten Herrlichkeiten einbergeht. Neben ihr latzcht der Bauer, ihr Mann, mit einer neuen blauen Kattunhose, die bis zu den Knien reicht und einem altväterischen hohen Filzhat auf dem Kopfe, das braune Gesicht glatt rasirt. Die dicke Bäuerin, die sich in dieser glänzenden Umgebung ebenso merkwürdig beinahe ausnimmt, wie der Eisselturm, ist keine vereinzelte Erscheinung. Auf Schritt und Tritt begegnen wir auf dem Trocadero, wie drüben auf dem Marsfeld bei Paris so seltenen, ja sonst nie gesehenen Gästen. Aus der Picardie, dem Berry, der Champagne, aus Burgund, von der Côte d'Or sind sie in ihren angestammten ländlichen Trachten, die Bauern mit ihren Stiefeln und silberknöpfigen Tuchhüten, die Bäuerinnen mit ihren großen Spizenhauben, Radhauben, Turbahauben, ihren weitauschigen, vielgefalteten Unterröcken schaaerenweise herbeigewandert, um sich die Pariser Wunder anzuschauen, und diese dem Auge ganz ungewohnten Gestalten, diese meist etwas dünnen und schmalen Männern mit ihren breitbüstigen Frauen schlenbern nicht ohne Wohlgefallen über den Ausstellungsplatz, als ob sie hier zu Hause wären, gaffen dahin und dorthin schauen hin und her, als ob sie mit einem Blicke Alles in sich aufnehmen müßten. Ähnliches hat man auf früheren Pariser Ausstellungen freilich nie gesehen. Da war es leichter, irgend ein exotisches Menschenkind, einen Chinesen oder Japanesen anzutreffen, als eine Großbäuerin aus der Normandie. Was die Leute diesmal herbeigekogen hat, ist offenbar der Thurm. Der größte Thurm der Welt! Das ist ein so einfacher, leicht verständlicher, Allen faßlicher Superlativ, der nun einmal wie kein Zweiter auf die Menge wirkt. Jeder Bauer hat eine dunkle Ahnung, daß es Thürme giebt, die höher sind als sein eigener Kirchturm. Aber ein Thurm, höher, als alle Kirchtürme der Welt, nein, das muß man sehen, um es zu glauben, um Kindern und Kindeskindern davon erzählen zu können. Und so greift der Mann in seine Truhe, dort, wo sie am tiefsten ist, und holt aus dem Dunkel seinen längsten Strumpf hervor. Ohnehin will er schon seit geraumer Zeit einmal seine Hauptstadt besuchen. Er erscheint in derselben angethan mit einem Kocde, wie man ihn seit Urwäter Zeit im Dorfe trägt, so daß in das Getümmel dieser Stadt, wo man stets nach dem Neuesten jagt und die Mode vom Morgen bis zum Abend wechselt, plötzlich ein Ton der biedereren Vergangenheit gar selbstam hereinflingt. Alles ist anders geworden in Frankreich, nur der Bauer ist derselbe geblieben.

Der Thurm ist übrigens nicht die einzige treibende Kraft, auch die Regierung schiebt mit und namentlich die Eisenbahn-Gesellschaften. Man hat nichts unversucht gelassen, um die Provinz nach Paris zu locken, die Bevölkerung bis auf den Grund aufzuwühlen. Die Eisenbahnen befördern den Ausstellungsfahrer für ein Spottgeld. Aus allen Theilen des Landes verkehren Vergnügungszüge, mit welchen man für etliche Franken hin- und zurückfahren kann. Aufenthaltsdauer: vier Tage. Warum länger? haben wir gefragt, und man antwortete uns: Weil der Landmann bis für so kurze Zeit seinen Proviant mitnehmen kann. Jacques Bonhomme hat gehört, daß Paris ein theures Pflaster ist, daß man sein tägliches Brod mit Gold bezahlen muß. Die übertriebenen Gerichte sind auch in sein Dorf gedrungen und er hat sich deshalb vorsehen. Uebrigens war es von jeher seine Gewohnheit, Heiseschrum mitzunehmen, wenn er über Land ging. Warum soll er es den Parisern zu Liebe anders halten? Es wird also ein Schwein geschlachtet, ein Kalb abgestochen, das Reisbündel mit Brod, Wurst, Käse vollgestopft, und nun muß man sehen, wie er den kostbaren Schatz krampfhaft zusammenhält, damit ihm ja nichts entrispen werde, und wie er ihn durch die Ausstellung schleppt, von Schaukenster zu Schaukenster, aus einem Pavillon in den anderen, bis endlich die Glocke Zwölf geschlagen hat.

Mittagsstunde, Frühstückszeit! Das Bild im Freien, wie es von den Gebäuden der Ausstellung eingerahmt wird, verändert sich plötzlich, wie auf den Wind eines Zauberers; überall sieht

man die Leute den mitgebrachten Proviant auspacken, um ihn nun in aller Gemüthsruhe zu verzehren, und nicht ohne Verwunderung gewahrt man, daß es Hunderte von Parisern gerade so machen, wie die Bauern vom Lande. Jetzt erst begreift man, warum man den Morgen über so viele Leute getroffen hat, die einen Korb, eine Tasche, ein Paket trugen. Ihr Frühstück war darin. Die Fremden, selbstverständlich auch nicht wenige Pariser, stillen ihren Hunger in den zahllosen Restaurants der Ausstellung, unter welchen kaum eines ist, welches man zum zweiten Male besuchen möchte. Die Einheimischen aber, und darunter sieht man nicht bloß ärmere Leute, sondern auch solche von gut bürgerlichem, wohlhabendem Aussehen, die scheinen einander das Wort gegeben zu haben, daß der Wirth kein Geld von ihnen bekommen soll, sie nehmen ihr Frühstück mit. Nicht etwa bloß ein Schinkenbröckchen oder sonst eine Kleinigkeit, die man stehend aus der Hand isst, nein, eine vollständige Mahlzeit, wie sie Sonntags zu Hause aufgetragen wird. Und wie zu Hause, so hält auch hier die ganze Familie mit. Unter einem der bedeckten Wandelgänge hat man fünf, sechs Stühle zusammen geschoben, und nun beginnt die Hausfrau unter dem begehrligen Augenblinzeln der Egenossen ihren Korb auszupacken: erst das Tischuch, für welches leider nur der Tisch fehlt, dann Servietten, eine Flasche Wein mit Gläsern, etwas Hyoner oder Arlesianer Wurst zum Anfang, hierauf eine kalte Schöpfsenkeule, Gemüsesalat, Käse, etwas Backwerk, sogar Wasser ist nicht vergessen worden, und manchmal fehlt auch die Melone nicht, welche von Alters her zu einem Pariser Frühstück im Freien gehört. Die Leute, die ihre Nahrung in die Ausstellung mitnehmen, thun dies wohl zunächst aus Sparsamkeitsrücksichten, allein sicherlich auch aus althergebrachter Freude an jenen improvisirten Mahlzeiten, wo man den Tisch auf dem Gras, auf einem Stuhle, auf den Knien deckt, und gerade die Unbequemlichkeit zu einer Quelle der frohen Laune wird. Der Besuch der Ausstellung erlegt diesen Leuten eine Landpartie, die ganze Ausstellung ist ihnen eine Sommerreise, und wahrlich nicht die schlechteste. Die Ausstellung hat ja auch ihre landschaftlichen Reize, dort der Saum einer sanft bewegten Hügelkette bei St. Cloud, hier das Pariser Häusermeer, gegen den Montmartre hin bergauf wogend, in nächster Nähe vor unseren Augen der schöne Seinefluß, auf dem zahlreiche Dampfer rastlos hin- und herschießen. Einen Theil davon genießen Alle mit, die zu Hundert und Tausend unter dem Zeltdach der Wandelgänge, in den Gassen der Pavillons, auf unbewachten Plätzen unter Scherzen und Lachen ihr Frühstück einnehmen, Arbeiter, Handwerker, Beamte, Kaufleute, Rentiers. Wir haben sehr elegante Damen darunter gesehen, sehr viele Kinder auch, vom Säugling bis zum Knaben der Flegeljahre, hin- und wieder ganze Schulen und Pensionen, welchen die Regierung freien Eintritt gewährt. Dort speist mit ihrem Gatten eine junge Mutter, das Neugeborene auf dem Arme, das furchtbar zu schreien beginnt. Ohne viele Umstände nestelt die Frau ihr Wieder auf und legt den Schrei-hals an die Brust. Daneben verzehren zwei Nonnen und ein alter Herr, ihr Vater vielleicht, eine große Wurst. Der Fremde kann zuschauen, das bringt alle diese Leute nicht um ihren Appetit, sie sind ja in ihrer Ausstellung. Gegen 1 Uhr rumpeln dann einige Straßentelehrer mit ihren Schubkarren daher und rasen alle wegwerfenden Papiersegen zusammen, in welchen Spärrücken eingewickelt waren. An Sonntagen ist der Boden ganz damit bedeckt, wie mit einem zusammengefügten schmuzigen Linnen, allerdings kein sehr erfreulicher Anblick. Ein ganzes Bataillon von Straßentelehrern braucht man an einem solchen Tage, um die Plätze und Gänge vor den Ausstellungsbauten nach dem Frühstück rein zu machen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Beim Eintausche von **FAY'S** achten **Sodener Mineral-Wässern**, gewonnen aus den **Sodener Kur** gebrauchten berühmten **Gemeinde-Quellen Nr. 3 und 18**, beachte man, ob die **Schachteln** mit einer **Schlußmarke** versehen sind, die das **Facsimile** des **Herzogs** tragen. Nur solche sind **echt**. **Erbittlich** sind dieselben in **allen Apotheken** à 85 **Pfg** die **Schachtel**.